

Zeitschrift: Tec21
Herausgeber: Schweizerischer Ingenieur- und Architektenverein
Band: 134 (2008)
Heft: 40: Im Sog der Autobahn

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

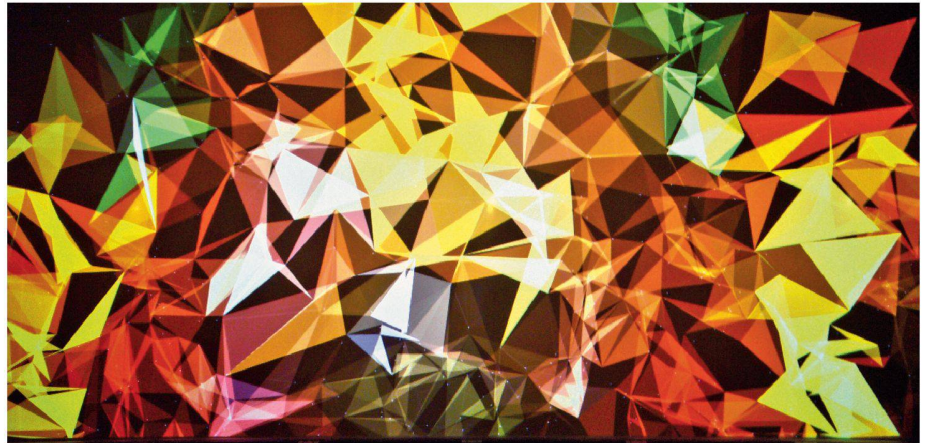
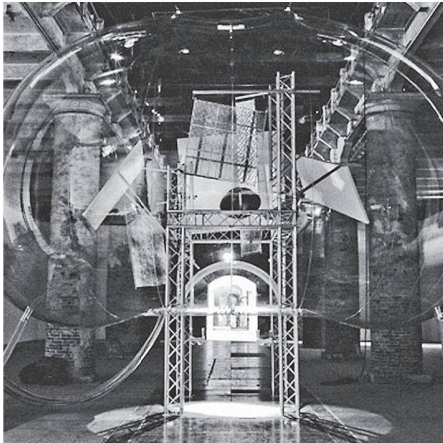
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DÉJÀ-VUS UND PIÈCES DE RÉSISTANCE



01+02 Coop Himmelb(l)au: «Feed Back Space» (Bild: Coop Himmelb(l)au); Rockwell/Jones/Kroloff: «Hall of Fragments» (Bild: Walter Schweizer)

«Architecture Beyond Building» hat der Kurator Aaron Betsky der diesjährigen Architekturbieniale unter dem Titel «Out There» verordnet. Der Parcours im Arsenal verläuft zwischen Déjà-vu und «A la recherche du temps perdu».

(rhs) Das Medium des Films zum Auftakt des 300 m langen Parcours in den Corderie des Arsenaus zu machen, erweist sich als ebenso attraktiver wie doppelbödig. Die Installation «Hall of Fragments» besteht aus zwei Teilen: wenige Zentimeter über dem Boden montierten Bildschirmen und zwei gekrümmten, fast raumfüllenden Leinwänden. Auf den Monitoren laufen Szenen aus dreissig Spielfilmen, die für ihr spektakuläres Setting bekannt wurden. Die Leinwände sind mit leuchtenden Punkten übersät, die Sternbilder evozieren. Entsprechend dem Rhythmus und der Lautstärke einer sphärisch anmutenden Musik werden die dekomponierten, verzerrten, fragmentierten Filmszenen auf die Screens projiziert, sodass sie sich zu silikatähnlichen Strukturen aufbauen und wieder in sich zusammenfallen. David Rockwell, Casey Jones und Reed Kroloff machen die Halle zum «pièce de résistance» der Schau: «Film-makers can command light and dark, shadow and fog, body and soul in manners not available to architects. They can change our perception and control our behaviour with a single note of music or a shuttering frame.» Gleichsam den Beweis für diese These liefern MVRDV mit ihrer fingierten Reportage «Sky Car City», in dem miniaturisierte flie-

gende Untertassen zwischen Gebäudeschluchten herumsausen – Luc Bessons «The Fifth Element» dabei aber nicht zu toppen vermögen. Kramer Van der Veer dagegen schaffen es mit ihrer Installation «City Dust» mit einfachsten Mitteln, den Betrachter der collagierten Wände – irgendwo zwischen Piranesi und Escher angesiedelt – einer Sogwirkung auszusetzen, die mit filmischen Effekten vergleichbar ist.

Mit «The Changing Room – Couture of Architecture» machen UNStudio ihr Möbiushaus im niederländischen Het Gooi (1998) zum Prêt-à-porter. Coop Himmelb(l)au wiederum beschwören eine bald 40-jährige Sehnsucht herauf – und es gelingt ihnen, die Lust an der unerfüllten Sehnsucht fruchtbar zu machen. Sie rekurren in «Feed Back Space» auf ihren «Astroballon» von 1969, indem sie den Körper zum Medium machen: Die Besucher stellen sich unter eine Glasglocke – einen auf der Unterseite offenen Ballon – und umgreifen mit Sensoren bestückte Kolben, über die Alphawellen in ein optisches Signal und der Herzschlag in einen akustischen Widerhall übersetzt werden. Der blinkende und pulsierende, durchsichtige Ballon wird zur Erweiterung des menschlichen Körpers, bzw. der menschliche Körper selbst wird Raum.

Eine Kopfgeburt bleibt dagegen Nigel Coates' «metaphorische Verkörperung menschlicher Sehnsüchte [...], um Sinnlichkeit und gar Sexualität in Form zu fixieren» in «Hypnerotosphere», einer angeblichen Adaption der «Hypnerotomachia Poliphili». Der überstrapazierte Eros spielt auch in Zaha Hadids/Patrick Schumachers «Lotus» eine Rolle: Das Misch-

wesen zwischen Intérieur und Architektur sieht aus wie eine überdimensionierte, in alle Richtungen auseinandergezogene grasgrüne Kaugummimasse. Die Urheber meinen aber, «Lotus» operiere wie eine russische Matrioschka-Puppe, die einen Striptease vorführe.

«ALIENS» UND KOSMOLOGIE

Auch dynamische Formen erstarren mit der Wiederholung; so Asymptotes «Three Houses for the Subconscious», drei clean-weiße Fiberglasgebilde, die – zu gross für Objekte, zu klein für Architekturen – vielleicht wirklich zwischen «Fetischen» und «Aliens» anzusiedeln sind.

Anders nehmen Matthew Ritchie & Aranda/Lasch das Universum in den Blick: «The Evening Line» ist eine künstlerische Illustration der Branenkosmologie¹. Sie legen ornamentale, an Quasikristalle erinnernde Strukturen aus Stahl zweidimensional auf dem Boden aus, komponieren sie zu einer dreidimensionalen Skulptur und projizieren sie als bewegtes Hologramm an die Wand.

Ebenfalls raumzeitlich, aber holpriger bewegt sich das Atelier Bow-How. Mit seinem «Furni-vehicle» – einem aus Sitzbänken und Tischen zusammengesetzten und mit Lampen, Lava-Bo, Kochplatten, Bettstatt, Dusche, Bücherwand und sogar einer Topfpflanze bestückten Gefährt – schrammt es knapp am Touristenkitsch vorbei. «The Nomad's Yurt» von Totan Kuzembaev ist hintergründiger. Die Jurte, in der ein alter Fiat parkiert ist, thematisiert das Aufeinandertreffen von archaischem und technischem bzw. – mit aufgehängtem Natel und Laptop – virtuellem Nomadentum.



03+04 Kramer Van der Veer: «City Dust»; Matthew Ritchie & Aranda/Lasch: «The Evening Line» (Bilder: Walter Schweizer)

Für die Katalanen Guallart Architects ist Architektur selber das Interface, das es uns ermöglicht, die Welt zu bewohnen; mit «Hyperhabitat» versprechen sie nichts Geringeres als «reprograming the world» mittels computergesteuerter Interaktion. Droog & Kessels-Kramer dagegen fokussieren auf den sozialen Austausch. In «S1ngletown» zeigen sie Objekte, die den Singles die Einsamkeit erleichtern oder ihre Kontaktchancen erhöhen: ein Klettkleid, dessen Träger auf einen anderen derart gewandeten Menschen treffen und «hängen» bleiben könnte, die Gartentrennwand mit eingelassenen Werkzeugen, die von beiden Seiten her zu «erlangen» sind, oder der Polstersessel, der, je depressiver wir uns in ihn fallen lassen, desto mehr Luft entweichen lässt, die im Gegenzug vier Gummitieren im wahrsten Sinn des Wortes Leben einhaucht, um sie uns zu tröstlichen Gefährten werden zu lassen

EIN HAUS FÜR RÖHREN?

In Anspielung auf die Bedeutung unseres Stoffwechsels hat Bazon Brook den Menschen einmal als «kommunizierende Röhre» bezeichnet. Den Schwerpunkt auf die physiologische Komponente der Architektur legen mehrere Aussteller – etwa An Te Liu mit «Cloud», einer Ansammlung von Luftreinigern; Philippe Rahm Architects mit dem «Digestible Gulf Stream», einer Art bewohnbarem Wärmetauscher; Penezic & Rogina Architects, die mit «Who's afraid of the big bad wolf in the digital age?» die technischen Installationen sichtbar machen, die unterhalb der Oberfläche unserer Bauten lauern. Es ist,

als verkehrten Penezic & Rogina Architects Betskys Postulat ins Gegenteil – «building beyond architecture» –, wenn sie auf Reyner Banham verweisen: «When your house contains such a complex of piping, flues, ducts, wires, lights, inlets, outlets, [...], hi-fi reverberations, antennae, conducts, freezers, heaters – when it contains so many services that the hardware could stand up by itself without any assistance from the house, why have a house to hold it up?»

Der ehemalige Leiter des Nederlands Architectuurinstituut in Rotterdam, Aaron Betsy, der die Schau kuratiert, konkretisierte das Thema «Architecture Beyond Building»: «In a concrete sense, architecture is that which allows us to be at home in the world.» Architektur, die mehr ist als Bauen, fokussiert auf den Raum und auf das Verhältnis des Menschen zu diesem und der Welt. Das mag eine Binsenweisheit sein, doch manche der 25 Installationen in den Corderie des Arsenaals illustrieren augenfällig, dass sie (auch) den Architekten nicht in die Wiege gelegt ist. Ein Interface schafft noch keine Interaktion, ein Mikrochip bildet noch keine Stadt, das Prefix «hyper» spannt noch keinen Raum auf, eine Endlosschleife ist noch kein Möbiusband. Das repetitive Selbstzitat verfängt sich in der Rückkoppelung, statt Echos zu erzeugen.

AGENS UND PATIENS

Spannend sind dagegen die «reflektierten» Installationen und Objekte, die in der Vergangenheit gespiegelt werden: «Roma interrotta – Uneternal City» etwa, wo – ausgehend vom Nolli-Plan von 1748 – Projekte für die Ewige

Stadt von 1978 mit zeitgenössischen überlagert werden. Oder auch Coop Himmelb(l)aus «wiederbesuchtes» Experiment von 1969, das auch den immer noch unerfüllten Wunsch Aldo van Eycks «Man still breathes in and out. When is architecture going to do the same?» aufgreift, an das die Spanier in ihrem Pavillon in den Giardini erinnern. Und ihr Experiment behandelt den Menschen als Agens, nicht als Patiens.

Wo die Vergangenheit hingegen nur Zuflucht ist – wie in manchen der Projekte der Italiener, die Le Corbusier, Frederick Kiesler und Vittorio Gandolfi mehr bemühen als erschliessen, oder eben bei den Selbstzitationen –, stellt sich ein Déjà-vu-Erlebnis ein. Doch über weite Strecken ist der Parcours «auf der Suche nach der verlorenen Zeit» – anspielungsreich und imaginativ.

Anmerkung

1 Die Branenkosmologie ist eine Theorie, die davon ausgeht, dass neben den vier in der Kosmologie üblichen Raumzeitdimensionen noch eine oder mehrere zusätzliche Dimensionen existieren.

OUT THERE – ARCHITECTURE BEYOND BUILDING

Die 11. Architekturbiennale von Venedig in den Giardini, dem Arsenal und ausgewählten Standorten in der Stadt dauert noch bis am 23. November 2008 und ist täglich zwischen 10 und 17 Uhr geöffnet. Das Katalogpaket kostet 70 Euro.

Auszeichnungen: Mit Goldenen Löwen für ihr Lebenswerk wurden der Architekt Frank Gehry und der Kunsthistoriker James S. Ackermann, für die beste Installation Greg Lynn ausgezeichnet.

Die Besprechung der Ausstellung in den Giardini und des Schweizer Pavillons folgt in der nächsten Ausgabe von TEC21.